Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 49. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 20. Juni 1906. **31. Jahrgang.**

Wochenschau.

Die Parlamente nehmen allmählich ihre Arbeiten wieder auf. Am Freitag trat der preußische Landtag (Herrenhaus) wieder zusammen. Seine Arbeit besteht in der Hauptsache noch in der völligen Erledigung des Schulgesetzes. Die bayerische Abgeordnetenkammer ist schon seit ein paar Tagen mit dem Kultusetat beschäftigt; die württembergische Kammer ist wiederum mit der Verfassungsreform befaßt und in der badischen Kammer sind gelegentlich der Beratung des Kultusetats Kulturkampfsdebatten an der Tagesordnung.

In Württemberg ist der längst angekündigte Wechsel in der Leitung des Kriegsministeriums nunmehr vollzogen worden; an die Stelle des Generals von Schnürlen ist der Generalleutnant von Marchthaler, der früher lange Jahre Militärbevollmächtiger in Berlin war, getreten.

In zwei auswärtigen Parlamenten, in Frankreich und Italien, haben programmatische Erklärungen vom Regierungstische aus stattgefunden. In Frankreich führte Ministerpräsident Sarrien das neue Kabinett mit einem längern Programm ein. Dieses Programm des französischen Ministeriums hat bereits zu recht scharfen Wortgefechten Veranlassung gegeben. Namentlich sind es die stets nach Frieden und Abrüstung lechzenden Sozialisten, die an dem demokratischen Regierungsprogramm kein gutes Haar lassen. Und doch handelt es sich hier um das erste republikanische Kabinett, das einmal wirklich mit den vielgeforderten praktischen Reformen Ernst machen will. namentlich darf es begrüßt werden, daß der französische Finanzminister Herr Poincaré sich anschickt, einen Gesetzentwurf einzubringen, der das Prinzip der Einkommensteuer zur Wahrheit machen will. Trotz aller Revolutionen, trotz so vieler Verfassungsänderungen war Frankreich bisher in allen Steuerfragen das konservativste, um nicht zu sagen rückständigste Land. Eine ganze Reihe von Ministerien ist an dem Versuch gescheitert, in diesem Punkte Remedur zu schaffen und das sonst so demokratisch empfindende Volk für die Einkommensteuer zu gewinnen. Noch liegt der angekündigte Gesetzentwurf nicht einmal vor, und doch beginnt schon jetzt die Opposition der einen, denen das Pointcarésche Gesetz zu weit geht, und der anderen, denen es nicht genug bietet. Ob es dem republikanischen Bloc möglich sein wird, gegenüber diesem Stein des Anstoßes seine Einmütigkeit zu bewahren, steht dahin. Aber jedenfalls kann man es den Skeptikern nicht verübeln, wenn sie nach soviel bitteren Erfahrungen nicht ohne weiteres glauben wollen, daß es gelingen werde, den Baum der Einkommensteuer auf einen Streich zu fällen.

In Wien sind jetzt die österreichisch-ungarischen Delegationen zusammengetreten. In den Tagen vorher hat der neue österreichische Ministerpräsident Freihr. von Beck im Abgeordnetenhause und im Herrenhause des österreichischen Reichsrats das Programm des von ihm gebildeten Kabinetts dargelegt. Frhr. von Beck forderte Vertrauen für die Regierung, welche die hervorragendsten Parteien und Nationen durch ihre Führer in sich vereinige und so gewissermaßen eine kleine Ausgleichskonferenz in Permanenz bilde. Er betonte dann in erster Linie die Durchführung der Wahlreform als die Hauptaufgabe der neuen Regierung. Den interessantesten Punkt seiner Ausführungen bildeten aber die Darlegungen über die Stellung der Regierung zu Ungarn. Mit beachtenswerter Schärfe erklärte der Ministerpräsident sich als Gegner der ungarischen Auffassung von dem selbständigen Zolltarif und bezeichnete die Votierung des ungarischen Zolltarifs mit Wirksamkeit vor dem Ende des Jahres 1917 als nicht in Einklang stehend mit der in dem Gesetze von 1899 vereinbarten Reziprozität. Er kündigte schließlich an, daß die Regierung auf die Schaffung einer absolut klaren Situation zwischen den beiden Reichshälften bestehen werde. Der bisherige Zustand der Ausgleichskrisen mit allen ihren traurigen Folgeerscheinungen müsse aufhören. Bei beiderseitigem guten Willen sei auch ein organisierter Friede wohl zu erreichen. Mit dieser Erklärung erzielte der Ministerpräsident einen starken Erfolg. Derselbe bildete eine gute Grundlage für die jetzt aufgenommenen Verhandlungen der Delegationen. Bei dem feierlichen Empfang der letzteren durch den Kaiser in der Wiener Hofburg berührte Kaiser Franz Josef nur auswärtige Angelegenheiten unter besonderer Betonung des deutsch-österreichischen Bündnisses und des Dreibundes. Bedauerlicher Weise gab die Anwesenheit der ungarischen Delegation in Wien den dortigen christlich Sozialen Anlaß zu einer wüsten Demonstration gegen Ungarn. Der Kaiser und die Mitglieder der österreichischen Regierung sprachen dem ungarnischen Ministerpräsidenten ihr lebhaftes Bedauern darüber aus und beschwichtigten dadurch den Sturm in der ungarnischen Delegation, die Anfangs nicht übel Lust zeigte, sofort nach Budapest zurückzukehren. Ob nun hier es gelingen wird, einen Ausgang zwischen den Ansprüchen der beiden Reichshälften herbeizuführen, erscheint nach wie vor als eine offene Frage zumal der Gegensatz der Auffassungen in der Zolltariffrage schärfer als je zu Tage getreten ist.

Aus England wird die Absicht der Regierung gemeldet, die Ausgaben für das Heer einzuschränken. Die Infanterie soll um 10 000 Mann, die Artillerie um 48 Batterien verringert werden, während die irreguläre Artillerie eine Verstärkung erfahren soll. Auf die Erörterung dieser Vorschläge im Parlament und die zweifellos dann geknüpften „Nutzanwendungen“ für andere Nationen darf man gespannt sein. Der englischen Flotte werden im Gegensatz zu diesem „Abrüstungsgedanken“ immer erweiterte Aufgaben zugedacht. Es zeigt sich das bei den Manöverplänen wie bei den sonstigen Flottenbewegungen. Neuestens ist von einem Besuche der englischen Flotte in russischen Häfen die Rede. Natürlich auch von einer Erwiderung dieses Besuches durch das russische Geschwader.

Rußland wird zunächst übrigens noch fortgesetzt durch die inneren Wirren vollständig in Anspruch genommen. Die Duma zeigt sich nach wie vor von der denkbar radikalsten Seite. Sie hat die Abschaffung der Todesstrafe verlangt und alle künftigen Hinrichtungen als Morde charakterisiert. Mit dem Ministerium von Gorempkin steht sie auf sehr schlechtem Fuße. Die Gerüchte von dem Rücktritt dieses Ministeriums sind aber offiziell kategorisch dementiert worden. Während die Duma die Abschaffung der Todesstrafe verlangt, setzten die Revolutionäre die „Hinrichtungen“ mißliebiger Personen unentwegt fort. In Warschau ist es am Sonnabend zu Krawallen gekommen anläßlich eines Sturmes auf die Läden der Branntwein-Monopol-Verwaltung, bei welchem 6 Personen getötet und 18 verwundet wurden.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und weit über Amerika hinaus haben die Enthüllungen über die unreelle und unsaubere Arbeit der großen Chicagoer Wurst- und Fleischkonservenfabriken gewaltiges Aufsehen erregt. Präsident Roosevelt hat in seiner energischen Art nicht gezögert, mit starker Hand einzugreifen, aber die schädlichen Wirkungen jener Vorgänge für das amerikanische Wirtschaftsleben wird er kaum noch verhindern können. Vielmehr steht mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß die Fleischwarenindustrie Nordamerikas auf längere Zeit hinaus einen beträchtlichen Teil ihres Auslandsmarktes einbüßen wird, was deutscherseits kaum als besonderes Unglück empfunden werden dürfte.

Aus amerikanischen Schlachthäusern.

Die jüngsten Enthüllungen über die ekelerregenden Zustände in den großen amerikanischen Schlachthäusern stellen bei weitem alles in den Schatten, was bisher die Skandalchronik aus dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ zu berichten wußte. Und das will viel sagen angesichts der nachgerade sprichwörtlich

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Sie werden es später erfahren.“

„Schön, schön, ich kann mich gedulden.“

Damit eilte der Oberkellner wieder hinaus. Er war eben wieder im Speisesaal angelangt, als der Bankier Reichert eintrat und mit leiser Stimme nach dem adeligen Gutsbesitzer fragte.

„Nummer vierzehn, eine Treppe hoch, links,“ antwortete der Oberkellner in seiner geschäftigen Weise. „Soll ich Sie anmelden lassen?“

„Nein, es ist unnötig, der Herr erwartet mich,“ sagte Reichert, welcher jetzt mit raschen Schritten den Speisesaal verließ.

Einige Minuten später trat er in das Zimmer, in welchem der Beamte vor seiner Weinflasche saß.

„Sie dachten wohl, ich werde nicht kommen,“ sagte er. „Ich habe mich allerdings einige Minuten verspätet —“

„Ich habe ja nichts zu versäumen,“ unterbrach Michel ihn lächelnd, indem er ihm Hut und Schirm abnahm und ihn durch einen Wink aufforderte, Platz zu nehmen. „Daß Sie Wort halten würden, habe ich keinen Augenblick bezweifelt.“

„Sie waren also nicht mehr bei dem Geldwechsler?“

„Nein, was sollte ich dort?“ erwiderte der alte Herr ruhig. Wir haben ja das Geschäft abgeschlossen, Sie zahlen mir für das Pfund Sterling sechs zweiundzwanzig sechs — haben Sie die Rechnung aufgestellt?“

„Die Rechnung ist leicht zu machen, sagte Reichert, indem er sein Portefeuille aus der Tasche holte. „Sind es genau zweitausend Pfund?“

„Ganz genau.“

Sehr wohl, zweitausend mal sechs dreiviertel Taler, macht dreizehntausend fünfhundert Taler. Sie wünschen große Banknoten?“

„Jawohl.“

„Ich werde Ihnen den Betrag in siebenundzwanzig Fünfhundert-Taler-Noten auszahlen.“

„Gut,“ nickte der Beamte, „so wäre uns also beiden geholfen, und Sie machen ein ausgezeichnetes Geschäft.“

Reichert öffnete seine Portefeuille. Seine Hände zitterten, als er die Banknoten auf den Tisch zählte.

„Wo ist das englische Geld?“ fragte er, und ein leises Mißtrauen spiegelte sich in dem Blick, mit dem er zu dem alten Herrn aufschaute.

„Ich werde mir meine Kassette bringen lassen,“ sagte Michel, der nun auch ein Portefeuille aus der Tasche geholt hatte, das er offen vor sich hinlegte. Bitte, diese Fünfhundert-Talerscheine — ich entdecke eine Nummer, vor der öffentlich gewarnt worden ist. Und hier wieder eine, und hier die dritte. — Lieber Herr, wie kommen Sie zu diesen Banknoten?“

Das hagere Gesicht Reicherts war totenbleich geworden. Er wollte die Scheine hastig zusammenraffen, aber der alte Herr kam ihm zuvor und legte seine Hände darauf.

„Das muß ein Irrtum sein,“ sagte Reichert mit heiserer Stimme, „wie kommen Sie nur auf diese Dummheit.“

„Bitte, es ist nichts weniger als eine Dummheit, nur Vorsicht,“ sagte Michel, welcher seine Ruhe noch immer bewahrte. „Ein Freiherr von Busse hat diese Nummern bekannt gemacht und davor gewarnt, sie in Zahlung zu nehmen. Die Scheine sind nach einer Kassenberaubung des Bankier Reichert spurlos verschwunden.“

„Aber davon weiß ich ja nichts, ich habe diese Noten auch in Zahlung genommen.“

„Sie kennen wohl den Bankier Reichert?“

„Weshalb fragen Sie?“

„Nun, bei ihm könnten Sie sich ja erkundigen.“

„Das soll auch sofort geschehen“, erwiderte Reichert rasch, der unter diesem Vorwande der Gefahr zu entrinnen hoffte und in seiner furchtbaren Aufregung nicht daran dachte, daß er sich in einer Falle befinden könne, die ihm absichtlich gestellt worden war. „Bitte, geben Sie mir die Banknoten zurück.“

„Aber, lieber Herr, was wollen Sie bei Reichert, er ist ja fallit.“

„Er soll mir nur sagen, ob ihm diese Noten wirklich gestohlen worden sind“, antwortete der Bankier in wachsender Verwirrung.

„Dann kann er sie ja von Ihnen zurückfordern.“

„Dann muß mir derjenige, von dem ich sie erhalten habe, den Schaden ersetzen.“

„Herr Sonnenberg vielleicht?“

Reichert blickte ihn starr an, der letzte Blutstropfen wich aus seinen Wangen, seine Lippen zuckten krampfhaft, ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust.

Peter Michel hatte durch den Druck auf einen Knopf den elektrischen Läute-Apparat in Bewegung gesetzt; er nahm Perrücke und Brille ab und heftete die hellen, klugen Augen fest und mit durchdringendem Blick auf das Antlitz des Bankiers.

„Sie selbst sind Reichert“, sagte er in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete; „Sie selbst haben diese Banknoten verschwinden lassen!“

Der Bankier war auf seinen Stuhl wieder zurückgesunken, unsagbare Angst sprach aus jedem Zuge seines Gesichts.

Was sollte er auf diese Anklage erwidern? Er erinnerte sich der Drohungen Sonnenbergs, er mußte annehmen, daß dieser ihn verraten hatte.

Und seine kluge Frau, die ihm hätte raten können, war nicht zugegen, er selbst aber wußte keinen Rat.

„Und wer sind Sie?“ fragte er mit heiserer Stimme, während er mit der Hand über die Stirn strich, auf welcher große Schweißtropfen perlten.

„Beamter! Haben Sie das noch nicht erraten?“

„Der Kriminal-Polizei?“

gewordenen Mißwirtschaft im Dollarlande, wo die Trusts nach Belieben schalten und walten und — vergewaltigen. Was indessen diesen neuesten „Fall" vor allen anderen auszeichnet, das ist der Umstand, daß die Bundesregierung der Vereinigten Staaten als der Hauptschuldige an den Pranger gestellt wird, denn unter den Augen ihrer Organe hat das gewissenlose Treiben der Fleischkönige erst seinen gesetzlichen Stempel erhalten. Bekanntlich brachte eine unter dem Titel „Das Dickicht" („The Jungle") vor einiger Zeit veröffentlichte Broschüre den Stein ins Rollen. In dieser Broschüre wurden die haarsträubendsten Dinge über die allen Anforderungen der Gesundheit Hohn sprechenden Zustände in den Chicagoern Schlachthäusern ans Tageslicht gezogen. Den Kernpunkt der Enthüllungen bildete der Vorwurf, daß die von Bundes wegen in den Schlachthäusern ausgeübte Fleischbeschau im günstigsten Falle eine lächerliche Farce sei, die aber zu den größten Bedenken in gesundheitlicher Hinsicht Anlaß geben müsse. Selbstverständlich erregte die Broschüre das größte Aufsehen und es ist mehr als bezeichnend, daß sich mit Ausnahme des sattsam bekannten Armour, des obersten der Fleischkönige, niemand fand, der die amerikanische Regierung vor den ihr gemachten Vorwürfen der Gewissenlosigkeit und des unerhörten Leichtsinns in Schutz nahm. Die weitere Folge war, daß Mr. Sinclair, der Verfasser der mehrfach genannten Schrift, seine Anklagen gegen die Regierung und gegen Armour in der Zeitschrift „Everybody's Magazine" wiederholte, in dem er u. a. ausführte: „Ich habe behauptet und behaupte nochmals, daß die von der Firma Armour und Co. in den Verkehr gebrachten Schinken durchweg aus altem, minderwertigem, mit allen möglichen schädlichen und unappetitlichen Zusätzen versehenem und gefärbtem Fleisch bestehen. Ich klage auch die amtliche Fleischbeschau an, weil sie unfähig ist, um alles dieses zu verhindern. Ferner klage ich die Fleischbeschau der Regierung an, weil sie keine Mittel weiß, um zu verhindern, daß vergiftete Ratten unter das Wurstfleisch geraten. Daß dieses in zahllosen Fällen geschehen ist, dafür kann ich die Beweise in Hülle und Fülle erbringen. Schließlich mache ich der Fleischbeschau den Vorwurf, daß sie außer stande ist, zu verhindern, daß verdorbene Schinken mit allen Sorten von Chemikalien behandelt, daß Würste mit Borax und Salizyl präserviert uno alsdann, um die Zeit und die Kosten des Räucherns zu sparen, gefärbt werden."

Alsdann traten auch andere Sachkenner auf den Plan, welche die Beschuldigungen des Mr. Sinclair als durchaus der Wahrheit entsprechend bestätigten. U. a. äußerte sich ein Dr. Jaques, der als ehemaliger Direktor der Fleischbeschau auf den Chicagoer Viehhöfen nach dieser Richtung hin die besten Erfahrungen sammeln konnte, wie folgt: „Als ich mit der Leitung der Fleischbeschau beauftragt wurde, eröffnete mir der Regierungskommissar, ich könnte meine Privatpraxis ruhig beibehalten. Tatsächlich hatte ich dazu auch hinreichend Zeit, obwohl wenigstens vier Direktoren Arbeit in Hülle und Fülle gehabt hätten, wenn die Sache mit rechten Dingen zugegangen wäre. Das war jedoch nicht der Fall, denn nur höchst selten kam es vor, daß mir von den mir unterstellten Fleischbeschauern Fälle von beanstandetem Fleisch gemeldet wurden. Des Pudels Kern war eben der Umstand, daß die Fleischbeschauer mit den Packern unter einer Decke steckten und dafür ihre entsprechende Bezahlung erhielten. Ich selbst war machtlos, diesem Treiben Einhalt zu tun, denn dazu war der politische Einfluß, den die Packer bekanntlich ausüben, viel zu groß.

Interessant sind auch die weiteren Ausführungen über die Organisation der amtlichen Fleischbeschau: „Man kann sich einen Begriff von der Gründlichkeit und Sorgfalt des Arbeitens der Fleischbeschauer machen, wenn man weiß, daß jeder von ihnen täglich zwischen 1600 und 2200 Stück Vieh zu beschauen hatte. Wo der gebildete Tierarzt Stunden gebraucht, um Seuchen zu entdecken, da stehen einem solchen Manne ebensoviele Sekunden zur Verfügung. Dazu kommt noch, daß von 170 amtlichen Fleischbeschauern nur 50 die erforderliche Vorbildung besaßen. Auch sind die nachträglichen Untersuchungen, wenn erst das Fleisch in den Verkehr gelangt ist, ohne jeden Wert, vielmehr muß ich ausdrücklich betonen, daß nur in dem Zeitpunkte des Schlachtens, d. h. wenn das Tier geöffnet und die sämtlichen Organe noch unberührt sind, eine Untersuchung wirksam und gründlich genannt werden kann.

Aber auch sonst spotten die Zustände in den Schlachträumen der Chicagoer Packer jeder Beschreibung. Ein anderer Sachverständiger, Mr. Mc. Kee, schildert diese wie folgt: „Die Tatsache, daß auf den Fußböden, an den Decken und Pfeilern der Schlachträume mehrjähriger Schmutz angehäuft ist, daß die Kessel und Geräte wahre Brutstätten von giftigen Keimen und Bazillen sind und daß die Sauberkeit der Schlachthausarbeiter so ziemlich alles zu wünschen übrig läßt, scheint der Regierung völlig unbekannt zu sein. Anscheinand glaubt sie, daß die Tiere, die lebend die Schlachthöfe von Chicago erreichen, auch frei von jedem Bedenken in gesundheitlicher Beziehung sind. In Wirklichkeit ist der Stempel des Fseischbeschauers weit davon entfernt, die Gesundheit, Sauberkeit und Unversälschtheit des Fleisches zu gewährleisten, vielmehr macht sich die Regierung dadurch, daß sie die Reinheit der Schlachtprodukte bezeugt, zum Mitschuldigen einer höchst verwerflichen Täuschung."

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Fahrkartensteuer!"

Von allen Steuern auf der Welt — Ist es besonders eine, — Die vielen Leuten nicht gefällt, — Denn das ist keine kleine! — Sie greift den guten Bürgersmann — Fürnehmlich auf der Reise an — Und schwächt den nervus rerum, — Macht er nicht schleunigst „Kehr=um!" — — Fahrkartensteuer heißt man sie, — Vom Reichstag jüngst beschlossen, — Der Reiseonkel liebt sie nie, — Ihn hat sie sehr verdrossen! — Doch sie ist da und ergo muß — Sie heischen ihren Obolus, — Man muß sie honorieren — Trotz allem Raisonnieren! — — Der Mann, der in Geschäften reist, — Ist künftig gar kein Prahler, — Wenn er mit Stolz sich selber preist — Als besten Steuerzahler! — Naturgemäß und sicherlich — Vermehren seine Spesen sich; — Die schlägt er auf die Waren, — Wie man schon oft erfahren! — — Auch wer Vergnügungsfahrten macht, — Und sind sie noch so teuer, — Ruft: Ei, wer hätte das gedacht: — Zum Fahrpreis noch die Steuer! — Das überschreitet den Etat, — Was macht ein kluger Hausherr da? — Nun, man fährt kürz're Strecken, — Die Differenz zu decken. — — Wer sparsam ist und rechnen kann, — Wird bald den Ausweg finden. — Er sieht die Steuer rosig an — Und seine Sorgen schwinden. — Sein Antlitz hat sich aufgeklärt, — Weil er 'ne Klasse tiefer fährt; — Mit sonnigem Gemüte — Sitzt er in „vierter" Güte! — — Sparsamer aber noch ist der, — Dem Reiselust vergangen. — Er spricht zu Muttern: Sieh mal hier, — Wie hier die Fluren prangen! — Wir fliegen nur per pedes aus, — Da kommt man abends hübsch nach Haus; — So lebt man gar nicht teuer, — Spart Fahrgeld samt der Steuer! — — Doch wer es kann und wer es mag, — Der soll sein Geld nicht schonen; — Der möge opfern nach und nach — Viel schöne Doppelkronen; — Der singt: So hab' ich's recht getan, — Ich fahre auf der Eisenbahn, — Als Patriot, als treuer, — Und zahle meine Steuer! — — Jedoch die allerschönste Fahrt — Hat doch der Volksvertreter; — Er streicht sich schmunzelnd seinen Bart, — Nach erster Klasse späht er. — So oft er will, wohin es sei, — Ein „M. d. R." fährt immer frei, — Ihm wird kein Schmerzbereiter — Die Reiselust! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Der Wetternachrichtendienst** wie er jetzt bei den Postanstalten eingeführt ist, hat sich bisher bewährt. Fast ausnahmlos stimmten die ausgegebenen Wetterprognosen mit dem am Tage darauf eintretenden Wetter überein. Es ist unzweifelhaft, daß die neue Einrichtung sehr gute Dienste leistet, namentlich wird die Landwirtschaft großen Vorteil daraus ziehen. Seit dem 15. mittags hängt das Wettertelegramm an jedem Posthause sichtbar aus.

— **Eine Mahnung.** In der Kirschenzeit wird in fast allen Kreisen der Bevölkerung viel gegen die eigene Gesundheit gesündigt. Die am härtesten zu rügende Unsitte ist das Verspeisen der Kirschen mit den Steinen. Gerät ein solcher Kern in den Blinddarm, was durchaus nicht selten vorkommt, so ruft er hierselbst eine schwere Entzündung hervor und gar manchmal vermag nur eine lebensgefährliche Operation den Erkrankten vor dem Tode retten. Auch in anderer Hinsicht wird mit den Kirschkernen ein grober Unfug getrieben. Viele Kirschenesser werfen die sog. Kirschenkerne achtlos auf die Straße, unbekümmert darum, ob ein Mitmensch darüber ausgleitet, zu Falle kommt, und Arm und Beine bricht! Schluckt die Kirschenkerne nicht mit hinunter, werft sie aber auch nicht achtlos auf die Treppe oder auf das Straßenpflaster!

— **Biedenkopf,** 18. Juni. Auf der z. Zt. in Schöneberg bei Berlin gelegentlich der Generalversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung hat unsere heimische Viehzucht wieder einen bedeutenden Erfolg errungen, indem die Herdbuchsgesellschaft 4 erste Preise, drei Anerkennungen, Familienpreis, Einzelzüchterpreis und Sammlungspreis gegen die Harzer erhielt.

— **Arnsberg,** 18. Juni. In der heute (Montag) begonnenen Schwurgerichtsperiode kommt außer sonstigem folgende Sache zur Verhandlung: Dienstag den 19. gegen den Schreinermeister Karl Hust aus Wunderthausen (Kreis Wittgenstein) wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Verteidiger Herr Dr. Stulz aus Frankfurt a. M.

— **Dortmund,** 18. Juni. (Hüger=Prozeß.) Der Prozeß gegen Oberst a. D. Hüger wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendet, wohl aber erkannte das Gericht auf Einziehung der Broschüre und Vernichtung der Platten. Der § 51, auf Grund dessen Oberst Hüger freigesprochen wurde, lautet: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war." — Hüger wurde beim Verlassen des Gerichtsgebäudes von einer großen Hurra rufenden Menschenmenge empfangen. Ein mit Kornblumen und einer Schleife in deutschen Farben gezierter Lorbeerkranz wurde ihm überreicht, welcher die Widmung trug: „Für den Kampf um Recht und Ehre. Gewidmet von deutschen Artilleristen und Freunden."

— **Eine erneute Steigerung der Schweinefleischpreise,** und zwar, vorläufig um 10 Pfg. pro Pfund, kündigen die niederrheinischen Blätter an. Die Viehpreise ziehen angeblich auf den großen Märkten an, weil die landwirtschaftlichen Kreise erneut mit dem Viehverkauf zurückgehalten. Die Blätter verlangen dringend ein Eingreifen der Regierung, weil die Versorgung der Industriegebiete mit Schlachtvieh sehr mangelhaft sei. Speziell für das Ruhrgebiet, sowie für die niederrheinischen Gegenden sei eine vermehrte Fleischzufuhr dringend notwendig geworden. — Wohin eigentlich diese Preistreiberei — ganz gleichgültig auf welcher Seite sie auch getrieben wird — führen soll, darüber sollten sich doch die maßgebende Kreise einmal Rechenschaft ablegen.

— **Minden,** 18. Juni. Ein junger Landmann aus der Gegend von Hasbergen war auf der Suche nach einem Dienstmädchen. Schließlich hörte er, da und da sei noch ein Mädchen zu haben, und er machte sich schleunigst auf, um es zu mieten. Er traf die Mutter mit dem Mädchen zu Hause an. Seine Frage, ob die Tochter zu ihm kommen wolle, schien bei beiden eine merkwürdige, aber keineswegs unfreundliche Ueberraschung hervorzurufen; bereitwilligst erklärten Mutter und Tochter ihr Einverständnis und die Sache schien abgemacht. Sich bereits zum Gehen wendend, sagte der Landmann noch beiläufig: „Na über den Lohn werden wir schon einig werden!", erstaunte aber nicht wenig, als sich nunmehr die Situation völlig änderte. „Wat!" rief erbost die Mutter aus: „Wi meen'n, Du wullst se to'n Fro (zur Frau) hebb'n! Nee, as Deern (als Dienstmagd) schall se nich deen'n!" sprach's und schlug voller Wut hinter dem Bestürzten krachend die Tür ins Schloß.

— **Paderborn,** 18 Juni. Im Walde bei Hardehausen (dem ehemaligen Kloster und jetzigen Zwangserziehungsanstalt für verwahrloste Knaben), Kreis Warburg, fanden Arbeiter beim Wegebau ein altes Massengrab, in dem zahlreiche Gebeine zutage traten, mehrere vorgefundene Schädel weisen eine ungewöhnlich niedrige Stirnbildung auf, auch wurden einige kleinere Tongefäße gefunden. Die Fundstelle wurde in dem Zustande verlassen, wie sie entdeckt worden ist, und sofort an die Regierung nach Minden berichtet, die in den ersten Tagen Fachleute an Ort und Stelle entsenden wird, um nähere Nachforschungen vorzunehmen und das Alter des Grabes festzustellen. Nach bisheriger Schätzung zu urteilen, hat dieses einen bedeutenden Umfang und es scheint sich um ein Kriegergrab, vielleicht aus den Kriegszügen Karls des Großen, die diesen Weg nahmen, zu handeln.

— **Düsseldorf,** 18. Juni. Rechtnette Zustände scheinen im Küchenbetrieb hiesiger Restaurants zu herrschen, wie man einer Strafkammerverhandlung entnehmen kann, die dieser Tage hierselbst stattfand. Laut „Düsseld. Generalanz." waren

---

„Jawohl! Und da die Beweise Ihrer Schuld nun in meinen Händen sind, so werden Sie einsehen, daß Leugnen Ihre Sache nur verschlimmern kann. Was Sonnenberg an jenem Abend gesehen hat . . . ."

„Der Schuft!" brauste Reichert auf. „Seinen Aussagen darf niemand Glauben schenken . . . ."

„Seine Aussagen sind ebenso glaubwürdig, wie die jedes anderen Mannes," fuhr der Beamte mit scharfer Betonung fort. „Und wären sie es nicht, so könnten wir sie nun entbehren, da ja der Besitz dieser Banknoten Ihre Schuld beweist."

„Es sind Banknoten, die ich von meinem Schwiegersohn empfing, um das Geschäft mit Ihnen zu machen", fuhr Reichert noch einmal auf. „Was wissen Sie von den Nummern? Es ist nur eine Finte!"

„Doch nicht, verehrter Herr," erwiderte Michel ruhig. „Das Haus, welches Ihnen damals im Auftrage des Freiherrn v. Busse das Geld sandte, hat sich große Mühe gegeben, die Nummern der betreffenden Banknoten durch nachträgliche Nachforschungen festzustellen, und dies gelang um so eher, weil die Summe aus sehr großen Noten bestand, deren Nummern ein vorsichtiger Kassierer zu notieren pflegt. So haben wir denn ein Verzeichnis erhalten, und in diesem Verzeichnis befinden sich einige von den Nummern, die hier liegen. Sie werden selbst nicht an der überzeugenden Kraft dieser Beweise zweifeln, und ich kann Ihnen nur den guten Rat geben, die Schuld offen einzugestehen."

„Machen Sie mich nicht unglücklich!" jammerte Reichert, der nun kleinmütig geworden war.

„Ich bedaure Sie, aber meine Pflicht muß ich tun. Wo ist das übrige Geld?"

Der Bankier gab sich den Anschein, als ob er die Frage nicht gehört habe; er warf einen scheuen Blick auf die Tür und fuhr mit den zitternden Händen durch seinen dünnen roten Backenbart.

„Lieber Gott, dieser Sonnenberg ist ja nichts weiter als ein armseliger Glücksritter", sagte er. „Sie dürfen ihm wirklich keinen Glauben schenken."

„Wollen Sie mir nicht sagen, wo das übrige Geld ist?" fragte Michel. „In diesem Falle müßte ich in Ihrer Wohnung Haussuchung halten, und wenn das Geld nicht gefunden wird, auch Ihre Frau verhaften lassen. Sie ist ohnedies der Mitschuld dringend verdächtig."

„Und wenn es gefunden wird?" fragte Reichert. „Würde mich das entlasten?"

„In gewisser Beziehung, ja, vorausgesetzt, daß wir es infolge Ihres Geständnisses finden."

„Sie würden mich dann nicht verhaften?"

„Ich bedaure, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können, denn, wie ich bereits bemerkte, meine Pflicht muß ich tun. Aber ich würde in diesem Falle die größte Schonung walten lassen. Sie fahren von hier in einem Wagen zu dem Untersuchungsrichter, welcher allein darüber entscheiden darf, ob Sie in Untersuchungshaft gebracht oder wieder entlassen werden sollen."

„Können Sie bei ihm ein gutes Wort für mich einlegen?" sagte der Bankier, der sich an diese Hoffnung klammerte.

„Vielleicht."

„Nun dann in Gottes Namen! So werde ich wohl fortan von der Gnade meiner Kinder leben müssen," seufzte Reichert tief auf. „Es war überhaupt eine unüberlegte Geschichte, und wenn der Zufall mich nicht begünstigt hätte . . ."

„Bitte, wo ist das Geld?"

„In einem alten schwarzen Lederkoffer, der einen doppelten Boden hat."

Das Bekenntnis war kaum über seine Lippen, als Reichert es auch schon zu bereuen schien. Er stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden und fuhr mit den Händen nach seinem kahlen Haupte, als ob er sich selbst über diese Feigheit ohrfeigen wollte.

„Es war nicht nur eine unüberlegte, sondern eine sehr ehrlose Geschichte," sagte der Beamte, dessen Stimme jetzt nicht mehr ruhig, sondern scharf und schneidend klang. „Und schlimm genug, daß Sie den Zufall benutzten und ruhig zusahen, wie ein braver ehrlicher Mann schuldlos verurteilt wurde. Und nun verlangen Sie, daß auf Sie Rücksicht genommen werde? Mit welchem Recht, wenn ich fragen darf? Haben Sie irgend welche Rücksicht auf Dornberg, auf seine Schwester und auf seine Braut genommen? Wäre es Ihnen nicht höchst gleichgiltig gewesen, wenn er seine ganze Strafe verbüßt, seine Ehre und sein Lebensglück für immer verloren hätte? Nein, mein Herr, Sie können keine Schonung und keine Rücksicht verlangen und erwarten, Sie so wenig wie Ihre Frau, die höchst wahrscheinlich Ihre Mitschuldige ist."

„Nein, nein!" rief Reichert der diese Erklärung mit wachsender Angst vernommen hatte. „Glauben Sie das nicht!"

„Die Untersuchung wird es ergeben," erwiderte Michel ruhig, indem er die Tür öffnete.

Zwei Polizeibeamte traten ein. Der Bankier fuhr entsetzt von seinem Sitz empor, aber ein Blick in das ruhige entschlossene Gesicht des alten Herrn belehrte ihn, daß jeder Protest, jede Bitte fruchtlos bleiben werde, er nahm seinen Hut und folgte schweigend mit gesenktem Haupte den Beamten, und bald darauf rollte der Wagen von dannen, der ihn ins Gefängnis brachte.

Peter Michel rieb mit vergnügter Miene die Hände und legte die Banknoten in sein Portefeuille, dann ließ er sich rasch durch den Oberkellner bei Mister Smith aus London anmelden, der ohne Zögern und, wie es schien, mit großer Freude den Besuch annahm.

7. Kapitel.

Die Mitteilungen, die Kathrine ihrer Herrin gemacht hatte, erwiesen sich als völlig richtig.

Dora war noch nicht lange von ihrem Besuch bei dem Beamten heimgekehrt und hatte kaum Zeit gefunden, ihre Magd zu unterrichten, als auch die Gesellschafterin sich wieder einfand.

(Forts. folgt.)

die Eheleute Wirt Heinrich A. beschuldigt, in ihrem Hotelrestaurant Speisenreste, die auf den Servierplatten liegen geblieben waren, wieder in die Küche gebracht und nochmals verwendet zu haben. Der bei ihnen tätig gewesene Küchenchef Karl S. war der Beihülfe hierzu beschuldigt. Die Anklage behauptete, daß es sich nicht nur um Platten gehandelt habe, von denen mit dem Löffel ein Teil der Speisen weggenommen worden war, sondern auch — da es ja die Gewohnheit vieler Leute sei, von den Servierplatten direkt zu essen — um solche Reste, von denen die Gäste direkt gegessen, bezw. die sie mit dem zum Munde geführten Besteck berührt hätten. Die Ehefrau A. gab zu, daß sie die Anweisung gegeben habe, Speisereste wieder zu verabreichen, „da dies allenthalben so Sitte sei." Die Reste waren bei der Rückkunft in die Küche wieder in den Topf gekommen, aus dem sie herausgenommen worden waren. Eine in dem Restaurant jetzt tätige Beiköchin berichtete, daß in zwei größeren hiesigen Restaurants, in denen sie tätig gewesen sei, die Reste in der gleichen Weise verwendet worden wären. Das Gericht führte aus, daß zweifelsohne in einer großen Anzahl von Fällen Reste wieder in den Topf gekommen seien, von denen Gäste mit dem zum Munde geführten Eßbesteck gegessen hatten. Daß dies für Gäste, denen später diese Speisen wieder vorgesetzt würden, in höchstem Grade unappetitlich und ekelerregend sei, könne keinem Zweifel unterliegen. Es verurteilt daher die Ehefrau A. wegen Vergehens gegen § 10 Abs. 2 des Nahrungsmittelgesetzes zu 200 Mk. Geldstrafe. Der Ehemann A., der sich dem Ergebnis der Beweisaufnahme zufolge um das Küchengeschäft nicht gekümmert hat, wurde freigesprochen, während der Koch S. wegen Beihülfe zu dem vorgenannten Vergehen mit 30 Mk. Geldstrafe belegt wurde.

— **Butzbach,** 17. Juni. Den Glanzpunkt des gegenwärtig hier stattfindenden Heimatpflege- und Volkstrachtenfestes bildete der Festzug, der aus diesem Anlasse heute hier arrangiert wurde. Eine solche Menschenmenge, wie heute, hat unser sonst so stilles Städtchen noch nie gesehen. Aus der Frankfurter und Marburger Gegend waren verschiedene Extrazüge eingelegt; man schätzt die Zahl der heute hier eingetroffenen Fremden auf 40—50000. Gegen Mittag traf auch der Großherzog von Hessen, von der sich auf den Straßen stauenden Volksmenge jubelnd begrüßt, hier ein. Der Festzug, welcher sich um ½3 Uhr durch die Stadt bewegte, gewahrte ein in hohem Grade fesselndes Bild echt hessischen Volkslebens. Fast alle Trachten unseres Hessenlandes waren hier in festlich aufgeputzten Gruppen zu Wagen und zu Fuß vertreten. Aus der Marburger, Kirchhainer, Biedenköpfer, Ziegenhainer und Frankenberger Gegend waren allein etwa 400 Burschen und Mädchen in dem Zuge vertreten. Den Schluß des etwa 2000 Teilnehmer zählenden Zuges bildete eine von Turnern gestellte Huldigungsgruppe für das Großherzogspaar. Zu der Aufführung des Festspiels „Die Hüttenberger" waren die Karten gestern schon ausverkauft.

— **Drei Dörfer als Geschützziele.** Es steht jetzt fest, daß bei der Anlage des neuen Truppenübungsplatzes für das 12. Armeekorps die Dörfer Otterschütz, Quosdorf und Zietsch verschwinden werden. Der Militärfiskus kauft sie an, und die Artillerie wird die Dörfer als Ziele benutzen. Die Kaufverträge sind bereits abgeschlossen. Die Besitzer siedeln sich in der Nachbarschaft an, einzelne wollen auch in der deutschen Ostmark sich eine neue Heimat gründen. Der Uebungsplatz umfaßt etwa eine Quadratmeile und erstreckt sich von Königsbrück, Regierungsbezirk Osnabrück, bis an die preußische Grenze. Es handelt sich um sehr schlechten Ackerboden. Sein Ankaufspreis wird etwa fünf Millionen Mark betragen.

— **Hohenstein** (Sachsen), 16. Juni. Heute Morgen 8 Uhr stürzte aus einem Abteil eines Schnellzuges auf offener Strecke ein Kind, dem die Mutter in größter Erregung sofort nachsprang. Beide wurden schwer verletzt.

— Dreizehn Tage ohne Nahrung zugebracht hat der aus dem sächsischen Barackenlager **Zeithain** angeblich aus Furcht vor Strafe desertierte Soldat Winnerling vom Infanterie-Regiment Nr. 133, das in Zwickau in Garnison steht. Einzelne Körperteile waren ihm von Würmern angefressen. Im Lazarett starb der Unglückliche nach wenigen Tagen.

—* **(Disziplin.)** Dieser Tage ging durch verschiedene Blätter eine Mitteilung, wonach ein Ersatzreservist mit 24 Stunden Mittelarrest bestraft wurde, weil er sich während des Kommandos „Stillgestanden" die Nase geputzt hatte. Tatsächlich hatte sich dadurch der Mann gegen die Disziplin vergangen, wie dies jeder alte Soldat weiß. — Als Gegenstück können wir den selbst erlebten Fall erzählen, daß ein Mann mit drei Tagen Mittelarrest bestraft wurde, weil er sich die Nase nicht geputzt hatte. Auch dieser war, wie der Obige, mit einem starken Schnupfen behaftet und er wurde, als das Kommando „Stillgestanden" erfolgt war, von einem Nießreiz befallen, den er durch mehrere explosionsartige „Hazi's" zum Ausdruck brachte. Aber der Mann rührte sich sonst nicht. Doch war die Wirkung dieser „Hazi's" auf seinem Schnurrbart und seiner Uniform in geradezu haarsträubender Weise sichtbar. Als der inspizierende Chef an den Mann kam, war er zuerst ganz sprachlos, dann aber brach ein Sturm los, der zu dem menschlichen Vorkommnis in gar keinem Verhältnis stand. Schließlich mußte „das Schwein" vortreten, um sich vor versammelter Mannschaft sehen zu lassen und dann wurde „das Schwein" sofort auf drei Tage ins Loch gesteckt, damit es Gelegenheit hatte, seine Nase an geordnete Zustände zu gewöhnen. Das verlangt a u c h die Disziplin.

— **Erkannt.** Gelegentlich der Generalmusterung stellte sich ein Heerespflichtiger taub. Trotzdem man recht laut mit ihm redete, verstand er auch kein Sterbenswörtchen, bis man ihm endlich leise sagte, daß er frei sei und gehen könne. Dies verstand er sofort und entfernte sich schleunigst. Man rief ihn jedoch zurück und eröffnete ihm, daß er 2 Jahre beim 143. Infanterieregiment zu dienen hat.

— **Ein tragischer Vorfall.** In einer Knabenschule zu Basel war während der Pause einem Schüler ein Markenheft gestohlen worden. Auf die sofortige Anzeige ordnete der Lehrer nach resultatloser Umfrage eine Untersuchung der Bänke und Schulsachen an. Als auch diese zu keinem Ergebnis führte, wurde der Bestohlene ermächtigt, persönlich seine Mitschüler der Reihe nach zu untersuchen. Der erste, ein Italienerknabe, kehrte bereitwilligst seine Taschen um und förderte nichts zutage. Der Visitator war eben im Begriffe, weiter zu gehen, als sich der eben Untersuchte vorüberneigte und plötzlich lautlos zusammenbrach. Eine Herzlähmung hatte dem jungen Leben ein rasches und unerwartetes Ende bereitet. Der Lehrer brachte den scheinbar Ohnmächtigen in eine bequeme Lage, öffnete die eng geschlossenen Kleider und fand hierbei, vorn in den Beinkleidern steckend, das in der Schule gebrauchte französische Uebungsbuch — mit einem gestohlenen Markenheft. Der sofort eingetroffene Arzt stellte den unmittelbar mit dem Vorfalle eingetretenen Tod fest, und die später vorgenommene Sektion der Leiche konstatierte einen Herzklappenfehler.

— **Eine schwedische Stadt in Flammen.** Eine schwere Brandkatastrophe hat die Vorstadt Avik von Hudiksvall (Schweden) heimgesucht. Der Ort ist Sonntag nachmittag vollständig abgebrannt. Der Eisenbahnverkehr, die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind vollständig unterbrochen. 1600 Personen sind obdachlos.

— **Ein Schiffsunglück in Liverpool.** Der englische Dampfer „Haverford" war gestern aus Philadelphia in Liverpool angekommen. Alle Passagiere hatten schon gestern das Schiff verlassen und heute sollte die Ladung gelöscht werden. Die Lucken des Schiffsraumes wurden geöffnet, als plötzlich eine furchtbare weit hörbare Explosion ertönte. Die Luckendeckel und die Männer auf Deck wurden nach allen Richtungen weggeschleudert, ein Mann wurde ganz in Stücke zerrissen, andere wurden in die Luft geschleudert, viele erhielten schwere Verletzungen. Auf die Explosion folgte ein heftiges Feuer im Schiffsraume, das jedoch bald gelöscht wurde. 6 Mann sind tot, 18 verwundet. In den Hospitälern befinden sich 26 Mann, die leichter verwundet sind. Die Explosion war nach unten gerichtet und man vermutet eine Höllenmaschine.

— **Byalistok,** 18. Juni. Mehrtägige blutige Straßenunruhen haben in der Stadt Byalistok in Russisch-Polen stattgefunden. Sie entwickelten sich daraus, daß gegen eine religiöse Prozession von unbekannten Individuen Bomben geschleudert wurden, was eine große Judenhetze zur Folge hatte, weil das Gerücht verbreitet wurde, Juden seien die Bombenwerfer gewesen. Eine große Anzahl Personen wurden getötet, zahlreiche andere verwundet; viele Warenlager und Privatwohnungen von Juden sind von umherziehenden Banden geplündert worden. Militär sucht die Ordnung wieder herzustellen.

— **Newyork,** 17. Juni. Raphael Weil, ein Multimillionär und Philanthrop in San Francisco, hat beschlossen, 5000 verheiratete arme Frauen, die durch die jüngste Erdbebenkatastrophe alles verloren haben, neu mit allem zur Bekleidung und Hauseinrichtung Erforderlichen auszustatten. Herr Weil ist unverheiratet und ein Befürworter der Junggesellensteuer und erklärt, da diese nicht eingeführt ist, sich selbst besteuern zu wollen. Er sagt, er werde fühlen, seine Pflicht gegen das andere Geschlecht erfüllt zu haben, wenn er 5000 armen Frauen wieder zu einem gut eingerichteten Heim verhilft. Ein Ausschuß von 50 Damen ist zur Wahl der Empfänger der Gabe eingesetzt und hat Herr Weil demselben „vorläufig" eine Million Dollars zur Verfügung gestellt.

— **Peking,** 18. Juni. Furchtbar ist die Dürre in Nordchina und läßt für weite Länderteile eine schreckliche Mißernte voraussagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 19. Juni. Der hiesige Turnverein beging am letzten Sonntag das Fest seines zwanzigjährigen Bestehens. Schon mit den frühesten Nachmittagsstunden entfaltete sich auf dem schönen Festplatz „Unter den Linden" ein reges Treiben, auch war die Witterung der Festveranstaltung ganz besonders günstig und trug so nicht wenig zu der fröhlichen Stimmung der Anwesenden bei. Das Fest selbst verlief in schönster Harmonie, die turnerischen Aufführungen unter der ausgezeichneten Leitung des Turnwarts Herrn Roth fanden den verdienten Beifall der Zuschauer; auch die Jugend hatte infolge der dankenswerten Anregung des Turngenossen Niggemann Gelegenheit, sich in ihren Spielen ordentlich auszutummeln und der obligate Tanz bildete den Schluß des in allen Teilen wohlgelungenen Festes. — Einer Ehrung sei noch ganz besonders hier Erwähnung getan, die dem Vorstandsmitglied, Herrn Rentmeister Ad. Carl, unbestritten dem eifrigsten Förderer des Vereins seit dessen Gründung, zuteil wurde und die darin bestand, daß der Verein denselben unter Ueberreichung eines geschmackvollen Diplomes und einer von Herrn Lehrer Czimatis getätigten zündenden Ansprache zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Mit dieser wohlverdienten Anerkennung erworbener Verdienste hat der Verein nicht nur den also Ausgezeichneten, sondern auch sich selbst geehrt. — Zu bedauern ist nur, daß der Verein trotz seines 20jährigen Bestehens noch eine so geringe Anhängerschaft, namentlich aus den besseren Kreisen wie auch aus der schulentwachsenen Jugend zählt. Wir haben schon so oft an dieser Stelle auf die großen Vorteile eines volkstümlichen Turnens für Körper und Geist hingewiesen und möchten auch heute auf Grund der geschauten Leistungen den Beitritt zu diesem so überaus nützlichen Verein aufs eindringlichste empfehlen.

* **Laasphe,** 18. Juni. Ein recht lebhaftes und munteres Treiben herrschte am gestrigen Sonntag in unserem Städtchen. Außer dem Turnverein, über dessen Festlichkeit wir vorstehend berichtet, war es ein Krombacher Verein, der unter Leitung des Herrn Pastor Stein, in Stärke von über 200 Personen und mit einem uniformierten Posaunenchor mittels Extrazug erschienen war, und der reges Leben in unsere Straßen brachte. Nach Besichtigung unserer Stadt und deren Umgebung wie auch des Schlosses Wittgenstein und nachdem im Kurhaus Kohlstaedt der Kaffee eingenommen worden war, fuhren die Besucher nach 5 Uhr von Saßmannshausen aus wieder in ihre Heimat zurück.

* **Laasphe,** 19. Juni. In einer auf vergangenen Freitag abend in den Gasthof Schäfer einberufenen Versammlung wurde die Gründung eines Geflügelzuchtvereins für Laasphe und Umgegend beschlossen. Als provisorischen Vorstand wählten die Anwesenden die Herren Rendant Ed. Schuppert, Lehrer Braun und Fritz Schäfer. Diesen wurde zunächst die Ausarbeitung der notwendigen Vereinssatzungen übertragen. Einer später einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung bleibt alsdann die Genehmigung derselben vorbehalten. — Wenn es in unserm Städtchen an Vereinen auch gerade nicht mangelt, so ist die Gründung gerade einer solch' nützlichen Vereinigung mit Freuden zu begrüßen. Hoffentlich begegnet aber auch das Vorhaben allseitiger Sympathie und erweist sich so als recht lebensfähig.

* **Laasphe,** 19. Juni. Bei der bevorstehenden Heuernte machen wir die Landwirte nochmals auf den bei den Postämtern geführten Wetterdienst aufmerksam. Am hiesigen Postamt ist die Wettervoraussagung an der Eingangstür deutlich sichtbar angebracht.

Erndtebrück, 19. Juni. (Fahrplan.) Seit dem 3. Juni fährt wieder ein Sonntagszug ab Creuzthal 1.55, Hilchenbach 2.26, an Erndtebrück 3.09. Zurück ab Erndtebrück 7.00 abends, ab Hilchenbach 7.47, an Creuzthal 8.14 mit Anschluß nach beiden Richtungen. — Ferner fährt vom 1. Juli ab bis 15. September täglich Zug 767 ab Creuzthal 7.07 abends, Hilchenbach 7.38, Erndtebrück 8.21, Laasphe 9.19, an Marburg 10.48. Umgekehrt Zug 774 ab Marburg 5.19 nachm., Laasphe 6.58, Erndtebrück 8.19, Hilchenbach 8,59, an Creuzthal 9,29, ebenfalls mit Anschluß nach Siegen und Hagen.

Erndtebrück, 18. Juni. Der dienstfreie Teil des hiesigen Eisenbahnvereins veranstaltete am gestrigen Sonntag mit seinen Angehörigen einen Ausflug nach Marburg. Der andere Teil wird am nächsten Sonntag ebenfalls einen Ausflug nach Marburg unternehmen.

** **Birkelbach,** 19. Juni. Fürst Richard zu Wittgenstein-Berleburg beehrte das hiesige Kriegerfest mit seinem Besuch. Derselbe traf gegen 5 Uhr mit seinem Automobil hier ein und fuhr nach einem etwa halbstündigen Aufenthalt auf dem Festplatze wieder zurück. Die Bewohner von Womelsdorf hatten die Straße zum Festplatze mit Ehrenpforten und Spalierbäumen sehr schön geschmückt. Se. Durchlaucht wurde vom Kriegerverein mit der Musik an der Spitze, an der Wirtschaft Kaiser in Womelsdorf abgeholt.

---

† **Gladenbach,** 18. Juni. Zur Gründung eines allgemeinen Staatseisenbahnvereins, mit dem Vorstandssitze in Gladenbach, waren gestern ca. 100 Eisenbahnbeamte und -Arbeiter der Strecken Herborn bis Niederwalgern und Fronhausen (Lahn) im Saale des Herrn Pfeifer (Hotel Blankenstein) erschienen. Die Sitzung nahm ihren Anfang gegen ¼4 Uhr und endigte gegen 7 Uhr. Der neue Verein soll die Zusammengehörigkeit der Beamten und Arbeiter des Flügelrades fördern und Liebe unter einander sowie Treue zu Kaiser und Reich betätigen. Möge ihm eine blühende Zukunft in Aussicht stehen.

† **Gladenbach,** 18. Juni. (Rascher Tod.) Die 15jährige Tochter des Landwirts Daniel Burk zu Sinkershausen wollte auch an dem in Butzbach gestern stattfindenden Trachtenfest teilnehmen. Unterwegs wurde sie ohnmächtig und in unmittelbarer Nähe des Gladenbacher alten Friedhofes wurde das junge Mädchen von einem Herzschlag ereilt. Herr Dr. Haun gab sich die größte Mühe, das Mädchen wieder zu beleben, aber es war zu spät.

Eichenbau- und Werkholzverkäufe
im Fürstlichen Forstrevier **Banfe.**

Es kommen zum öffentlichen Aufgebot:

2. **Donnerstag den 21. Juni, morgens 9 Uhr** im Distrikt Gerhardsberg, 3 Kilometer von den Bahnhöfen Laasphe und Friedrichshütte-Laasphe, aus Distrikt Gerhardsberg 79c 67 Abschnitte mit 53,26 fm zu Bau- und Schreinerholz.

Näheres auf frankierte Anfragen durch den Fürstlichen Oberförster Berthold in Banfe.

Wittgenstein, den 11. Juni 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

August Mittelmann, Eisenhandlung, Laasphe



empfiehlt seine
Geräte
für
Landwirtschaft
und
Gartenbau.



Stenographen-Verein Erndtebrück.

Die Mitglieder werden nochmals zu einer **Versammlung** auf **Donnerstag den 21. d. Mts.** in das bisherige Vereinslokal eingeladen, in welcher über das vorhandene Vereinsvermögen endgiltig beschlossen werden soll.

Der bisherige Vorstand.

Tüchtiges, braves
Dienstmädchen
auf sofort oder 1. Juli gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Exped. der Wittg. Ztg.

Eine große Auswahl
Knaben-Waschanzüge, Blousen und einzelne Hosen.
Jr. Loos I,
Laasphe.

Ein Fuhrmann
mit zwei Ochsen wird für das Pflügen gegen Akkord oder Tagelohn von der Weideanlage für Hofolpe gesucht. Reflektanten wollen sich bei dem Bauaafseher Meiswinkel in Hofolpe bei Kirchhundem melden.

Tüchtige
Zimmerleute
erhalten dauernde Beschäftigung bei
J. Kolb, Ferndorf.

Eine neue Sendung
Leitern, Last- und Sportwagen
ist eingetroffen; sämtliche Wagen sind dauerhaft gearbeitet und mit Eisenachsen versehen. Billigste Berechnung.
Laasphe. **A. Imgardt.**

Bekanntmachung.

Damit die Vorbereitungen für die zweite diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in Laasphe rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 1. August bei dem Kaiserl. Postamte in Laasphe angemeldet werden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des zweiten Bauabschnitts nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei dem obengenannten Postamte eingesehen werden.

Dortmund, 11. Juni 1906.

Kaiserl. Oberpostdirektion.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung wie folgt verkauft werden:

3. auf den Wiesen der Domäne Saßmannshausen am **Freitag den 22. Juni cr.,** vormittags 9 Uhr im Erbach anfangend;
4. auf der Herrnwiese am **Montag den 25. Juni cr.,** vormittags 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
5. auf den Wiesen bei Erndtebrück am **Dienstag den 26. Juni cr.,** und zwar auf der Ederwiese mittags 1 Uhr und auf der Weiherwiese nachmittags 2½ Uhr;
6. auf den Wiesen bei Ludwigseck an **demselben Tage** (26. Juni cr.), nachmittags 4 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Donnerstag den 28. Juni cr.,** vormittags 9 Uhr in der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage** (28. Juni cr.), nachmittags 2 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage** (28. Juni cr.), nachmittags 4 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag den 29. Juni cr.,** vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkäufe pünktlich beginnen und daß nur gegen sofortige Barzahlung verkauft wird.

Wittgenstein, den 11. Juni 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Wir haben in unserer letzten Sitzung beschlossen, daß von jetzt ab auch die Ziegen von Nichtmitgliedern des Vereins unseren Böcken zugeführt werden können.

Das Sprunggeld beträgt:

a. für Mitglieder pro Ziege 0,75 Mk.
b. „ Nichtmitglieder „ „ 1,50 „

Das Sprunggeld ist an die Aussteller der Deckscheine und zwar die Herren F. Döhne (nur für Ziegen mit Ohrmarke), O. Hofheinz für alle sonstigen Ziegen der Mitglieder und diejenigen der Nichtmitglieder zu entrichten.

Die Bockpfleger sind verpflichtet, kein Geld in Empfang zu nehmen.

Des Ferneren teilen wir mit, daß die Wwe. M. Rosenberg den mit uns abgeschlossenen Vertrag durch Verkauf ihres Bockes gelöst hat.

Wir haben die 2. Bockstation **sofort zu vergeben.** Bewerber um dieselbe wollen sich bis zum 23. d. Mts. an den Vorstand wenden.

Der Vorstand,

Untenstehende Zahlen sind nicht etwa aus der

Luft

gegriffen, sondern sind ein

Auszug aus dem Inventar,

welches zum Zweck der Steuerveranlagung aufgenommen.

Es sollen unbedingt verkauft werden:

2026 **Hosen** jeder Art und Größe	von Mk.	1.50	an,
1818 **Anzüge** jeder Art	„ „	8.—	„
Schwerste Buckskin-Anzüge	„ „	10.—	„
Kammgarn- und Pique-Anzüge	„ „	12.—	„
650 **Paletots, Havelocks** und **Capes:**			
Gute Flocone- u. Double-Paletots m. Futter u. Samtkragen	„	8.50	
Capes	„	6.50	
908 **Joppen** u. **Röcke,** Röcke früher bis 13½ Mk., jetzt	„	6.—	
Joppen mit Gürtel, Mufftasche u. Schnalle, warm gefüttert	„	4.—	
Feinste Joppen jeder Art. —			

700 Stück Kuh- und Pferdedecken von 90 Pfg. an.

Viele Hundert Damen- Jacketts, Mäntel, **Capes, Costume-Röcke, Unterröcke, Kinder- und Backfisch-Jacketts, Mäntel und Kleider** zu erstaunlich billigen Preisen.

Confirmanden-Anzüge, Hosen, Westen, Röcke, Hüte, Hemden ꝛc. für Land und Stadt vom billigsten bis zu den hochfeinsten Sachen.

In Konfirmanden-Artikeln steht mein Geschäft **seit 20 Jahren einzig da!!!**

Hochzeits-Anzüge für Land und Stadt,
Kirchenröcke besonders für Landleute, **schwarze Hosen u. Westen,** letztere oben zu und offen. **Gehröcke,** 1- u. 2reihig, **Schwarze Saccos,**
Gehrock-Anzüge, 1- und 2reihig.
Bettücher in sehr großer Auswahl, bunt und weiß, von 40 Pfg. an.
Bettdecken in vielen schönen Mustern von Mk. 1.70 an.
Wollene Bettkolder — Prachtware — in nur bester Ware 4½ Mk.
Steppdecken, besonders empfehlenswert, à 3½ Mk. und höher,
Komplette Betten, Bettstellen, Sprungrahm-Matratzen mit Keil,
Komplette Federbetten, selbst gestopft . . . . . 13½ Mk.
Unterbetten und einzelne Kissen von 4½ Mk. an.
Jagdwesten und **Wolljacken,** viele Hunderte Stück à 90 Pfg. und Mk. 1.50 bis zu den feinsten Qualitäten.
Unterhosen 80 Pfg., **Normalhemden** à 1 Mk. und höher bis zu allen Qualitäten, **Bauchhosen** für starke Leute.
Damen-Unterhosen und **Hemden** mit Spitze von 65 Pfg. an.
Ca. 2000 Meter Hosen- und **Anzugstoffe** in jeder Qualität, auch billigere Coupons für Anzüge, Hosen ꝛc.

Für Kutscher, Schäfer, Wächter der Vor- und Nachmitternacht habe **Havelocks, Paletots, Capes** besonders billig anzugeben.

800 Herren- und **Damenschirme** von Mk. 1.— an.
500 Meter doppelbreiten Zanella à Meter 80 Pfg.
800 Meter Steifleinen . . . „ „ 25 „

Filzhüte, Mützen, Schlipse, Cylinder, Reisetaschen, Reisedecken, Reisekoffer, Reisekörbe, Rucksäcke, Gamaschen jeder Art, Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe und viele Hundert andere Atikel.

Sendungen per Nachnahme werden prompt ausgeführt und Nichtpassendes innerhalb 6 Woch. umgetauscht.

H. Möller

Die Herren Wiederverkäufer werden gebeten, möglichst von 10—12 Uhr vorm. u. 4—6 nachm. zu erscheinen.

Oberhessischer Kleider-Bazar
Marburg a. L.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Seitens der Landwirtschaftskammer werden Beihülfen zur Hebung der Forstwirtschaft zur Verfügung gestellt unter folgenden Grundsätzen:

Die Beihülfen werden zur Förderung der Vereinszwecke gegeben und zwar

a) zum Ankauf von Samen und Pflanzen behufs billiger oder unentgeltlicher Ueberlassung an Vereinsmitglieder;
b) zu Maßnahmen zur Verhütung von Forstschädigungen durch tierische und pflanzliche Schädlinge, überhaupt zu Forstschutzzwecken;
c) zur Gewährung von Prämien für nicht aus Staatsmitteln unterstützte Kulturen. Die Prämien sollen nur eine Anerkennung vorzüglicher Leistungen, nicht aber ein Ersatz von Ausgaben sein.

Den Gesuchen um Beihülfen sind folgende Angaben und Nachweise beizufügen:

zu a) Angabe der Art und der Menge des zu beschaffenden Samens und der Pflanzen;
zu b) Angabe der Art und der voraussichtlichen Kosten der zur Beseitigung von Schädigungen zu ergreifenden Maßnahmen;
zu c) Angabe der Größe und der Art der Kulturen, sowie wann dieselben ausgeführt sind.

Etwaige Anträge der landwirtschaftlichen Vereinsmitglieder sind bis spätestens zum **25. ds. Mts.** dem Unterzeichneten einzureichen.

Berleburg, den 9. Juni 1906.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau bezw. Neubau einer 900 Meter langen Wegestrecke innerhalb des Dorfes Dahlbruch sollen öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem Unterzeichneten aus, auch können dieselben gegen Vergütung von 0,50 Mark Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **23. Juni, vormittags 10 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung im Termine erfolgt.

Dahlbruch, 14. Juni 1906.

Der Gemeindevorsteher
Wurmbach.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger	Kündigung	2¾%
„ 1monatiger	„	3%
„ 2 „	„	3¼%
„ 4 „	„	3½%
„ 6 „	„	3¾%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

RWZ

Rheinisch-Westfälische Zeitung

gegründet vor 1738
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.
Hauptsitz Essen a. d. R.

Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.

Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Gelsenkirchen, Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.

Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene Boten, Zustellung durch eigene Träger.

Unabhängig nationales Organ.
Erstklassiger Handelsteil.
Reichhaltiges Feuilleton.
Wirksamstes Insertionsorgan des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes.



Alle, die noch

Kartoffel

übrig haben, mögen sich bei mir melden; kaufe dieselben gegen bar zu 2 Mk. 20 Pfg. Säcke liefere ich und müssen diese gesackt werden; möglichst sofort.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Das Anstreichen der Eisenzäune am Mühlgraben und an der Laasphe soll öffentlich vergeben werden.

Offerten sind mir bis zum 22. **d. Mts., vormittags 11½ Uhr,** in welchem Termine die Oeffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer stattfinden soll, einzureichen.

Laasphe, den 16. Juni 1906.

Der Bürgermeister:
Koop.

Lehrerstelle

zu Stöcken, Kreis Hagen i. W., ca. 1½ km von Bahnstation Dahlerbrück, einklassig, 60—70 Schüler, Gehalt 1300+160, Erhöhung in Aussicht genommen, ist baldigst zu besetzen. Meldungen sofort, spätestens bis 8. Juli, mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen an Amtmann Neuhaus in Breckerfeld, Kr. Hagen.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Mehrere tüchtige

Schreinergesellen

sucht **Andreas Schäfer,**
Möbelgeschäft,
Marburg, Bahnhofstraße.

Zur Fruchternte

empfehle die schon vielfach eingeführten und allgemein Anklang gefundenen **Sensenbäume** mit Draht (sog. Kornreffe) billigst, besonders an Wiederverkäufer.

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach Kreis Biedenkopf.

Die beste Sense ist die

Ankersense.

Zu haben bei
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Gute

Speisekartoffeln

hat noch abzugeben
Fr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße 9.

Leibnitz-, Eiweiß-, Albert- } Caces,
Eiswaffel, Erfrischungswaffel
Schneerollen
empfiehlt
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Zur Heuernte

empfehle prima angeharte **Sensen, Sichel, Heurechen, Heugabel, Wetzsteine, Hornschlocker, Haarhämmer, Haarambos, Heurolle, Heu-** und **Rollseile** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**
Inh.:
Wilhelm Schröder.

Kirschen

rheinische und Taunuskirschen, täglich frische Sendungen, daher billigste Preise. Ferner frische **Gemüse** billigst

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Frisch eingetroffen:
Schrkoladen, Pralineen, Bonbonien (Cailler, Sarotti, Stollwerk ꝛc.); Weltmarken.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**